Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 22

Artikel: Krank

Autor: Stamm, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639091

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

der Hand. Im Sintergrund sah man einen schmalen gewundenen Fluß, der mit Schilf bewachsen war, am Wasser stand ein merkwürdiger Vogel, fast wie ein Rabe anzuschauen, und neben dem Mädchen ein Baum mit großen hängenden Früchten, seltsam sommetrisch gezeichnet, so wie noch nie ein Baum gewachsen war und doch lag etwas darin, das man in allen Bäumen findet, - es scheint, als ob sie eine Seele hätten und die Freunde der Menschen wären. Das Mädchen starrte uns gerade ins Gesicht mit vollkommenen runden, blauen Augen, und die Blumen, die es in der Hand hielt, schienen uns ebenfalls anzustarren. Mir kam es vor, als ob das ganze Bild voll von — wie soll ich es nur nennen? voll von Staunen und Verwunderung wäre. Es zeigte die primitiven Farben und die unzulängliche Linienführung der frühen italienischen Meister und wie bei diesen konnte man sehen, daß der Schöpfer die Schwierigkeiten der Ausfüh= rung nur durch die liebevollste Singabe bewältigt hatte. Einer von uns fragte ihn, ob er schon vor seiner Berurteilung zeichnen gelernt hätte, doch der arme Kerl miß= verstand die Frage. "Nein, nein", sagte er, "der Herr Di= rektor weiß ja, daß ich kein Modell hatte, es ist ein Phan= tasiebild!' Und das Lächeln, das über sein Gesicht huschte, hätte selbst einen Teufel zu Tränen rühren können! In dieses Bild hatte er alles hineingelegt, wonach sein Herz sich sehnte — Frauen, Blumen, Bögel, Bäume, blauen Himmel und fließendes Wasser — und das große Staunen seiner Seele, daß er von all dem ausgeschlossen war. Acht= zehn Jahre lang, sagten sie, hätte er daran gearbeitet, im= mer wieder sein Werk zerstört, um es von neuem anzufangen, bis nach unzähligen Versuchen dieses Bild zustande kam. Es war ein Meisterstück. Ja, hier hauste er schon seit siebenundzwanzig Jahren, lebenslänglich dazu verdammt, le= bendig begraben zu sein — ohne Gesicht, Gehör, Geruch gebrauchen zu können, ohne Fühlung mit Natur oder Menschen nehmen zu können, selbst ohne jede Erinnerung daran; und seine ausgehungerte Seele hatte diese Vision eines jungen Mädchens hervorgezaubert, mit den Augen voll von Staunen und mit Blumen in der Sand. Es ist der höchste Triumph des menschlichen Geistes und das höchste Zeugnis für die Macht der Runst gewesen, das ich je erlebt habe." Unser Freund lachte kurz auf. "Aber so fühllos und abgestumpft sind wir Menschen, daß es mir im Augenblick gar nicht zum Bewußtsein kam, was für Qualen und Martern dieser Mann durchzumachen hatte. Doch bald darauf begriff ich's. Ich sach gerade seine Augen, als er dem Direktor auf eine Frage nach seiner Gesundheit zu antworten versuchte. Mein Lebtag werde ich den Anblick nicht wieder vergessen. Sie waren die verkörperte Tragodie all die endlosen Jahre des Schweigens und der Einsamkeit, die er durchlebt hatte, all die endlosen Jahre, die ihm noch bevorstanden, ehe sie ihn auf den Kirchhof draußen begruben, starrten uns daraus entgegen. Es lag so viel über= wältigendes Elend in ihnen, wie ich es so ungeheuerlich in den Augen aller freien Menschen zusammengenommen noch nicht gesehen habe. Ich konnte den Anblid nicht ertragen und eilte aus der Zelle. Seit damals fühle ich, was die Russen bei ihren Rückfällen in die Barbarei fühlen sollen: wie das Leiden heilig macht! Ich fühlte, daß wir uns alle vor ihm hatten beugen sollen; daß ich, obgleich frei und rechtschaffen, doch nur ein Scharlatan, ein Sünder war angesichts dieses lebenden Gefreuzigten. Was immer er auch verbrochen hatte — ganz gleich, was es war — gegen diesen armen, verlorenen Menschen war so gesündigt worden, daß ich mir wie der Schmutz unter seinen Füßen vorkam. Wenn ich an ihn denke, der, so viel ich weiß, noch immer dort ist, faßt mich etwas wie Raserei gegen mein eigenes Geschlecht. Dann fühle ich den ganzen unendlichen Sammer aller eingekerkerten Geschöpfe der Welt."

Unser Freund wandte sich ab und schwieg geraume Zeit. "Wie ich mich erinnere", sagte er endlich, "fuhren wir auf dem Rückweg durch den Stadtpark. Dort war alles

frei und hell; alle möglichen Bäume — Linden, Blutbuchen, Eichen, Sntomoren, Pappeln, Birken und Aepfelbäume die in voller Blüte standen, strömten ihren Duft aus; jeder Zweig, jedes Blatt schien vor Freude zu leuchten. Der Park war voll von Bögeln, den Symbolen der Freiheit, die im Sonnenlicht umberflogen und nach Bergenslust sangen. Ja, es war so schön wie ein Märchen. Und ich mußte daran denken, wie in der ganzen Natur nur Menschen und Spinnen andere Geschöpfe so andauernd und langsam zu Tode qualen, und wie nur der Mensch kalten Blutes an seiner eigenen Art so handelt. So weit ich weiß, ist das eine naturgeschichtliche Tatsache und ich kann euch sagen: Wer je wie ich das ungeheuerliche Elend in den Augen jenes Mannes gesehen hat, kann nie wieder wie zuvor der Menschheit gegenüberstehen.

Am gleichen Abend saß ich in einem Café am Fenster; Musik, Unterhaltung und Gelächter durchschallten den Raum. Ich sah die Leute auf der Straße vorbeigehen: Rommis und Ladenmädchen, Soldaten, Raufleute, Beamte, Geistliche, Bettler, Aristofraten, Lebedamen. Aus den Fenstern fiel heller Lichtschein auf die Straße und die Bäume, deren Blätter sich leise bewegten, hoben sich dunkel von dem wundervollen, tiefblauen Nachthimmel ab. Aber meine Gedanken weilten ganz wo anders. Fortwährend sah ich das bleiche, gütige Gesicht des armen Teufels, seine Augen, seine staubigen, zitternden Hände vor mir und das Bild, das er dort in der Hölle gemalt, wollte mir nicht aus dem Sinn. Und jedesmal, wenn ich ein Lebewesen, Mensch oder Tier, eingekerkert sehe oder von dem einsamen Da= sein eines Gefangenen höre, steht mir das Bild wieder vor Augen." Unser Freund schwieg. Bald darauf erhob er sich und nach ein paar entschuldigenden Worten ging er fort.

Rrank.

Meine Sände glätten die Linnen, wellen die Rissen. Seut kommt Besuch. Ich höre das Trippeln vieler Füße über Böden und Gängen, Ich richte mich auf und bin schon fast gesund. heiß hangen meine Blide an der Türe ... Aber alle Schritte schlürfen vorüber. Ich fühle, wie mein Berg verhärtet. Bange Qual Würgt mich bei jedem Jubelruf an fremden Betten,

Wo Fiebertranke in einem Meer von Blumenduft versinken.

O meine Freunde, warum kommt ihr nicht? D diese Ture muß sich öffnen! Ihr müßt zu meinem Lager treten, müßt Erkennen, wie ich mir fern geworden. Daß diese Glieder nicht mehr mir gehören,

Steht erschüttert, wenn ihr seht, daß sich ein anderer mir eingewohnt.

Ich weiß, ihr lasset mich bei euch verweilen Und seid mir milde Beimat.

D meine Freunde, warum kommt ihr nicht? Ihr, die ihr oben geht auf Regenbogenbruden! Die ihr nichts ahnt von mir! Die ihr die Freude hascht Und Wollust trinkt! An heißen Herzen liegt in Rausch und 65 Iut!

Ich weiß es, daß ihr reiner. Aber meine Seele darbt an euch! Meine Seele stellt euch wider mich, Verdammt euch dumpf zu meinen Gegenspielern. So spielt mit mir! O knechtet mich! Spielt besser! O hintergeht mich! Handelt schlecht an mir! Ich jage Euch von Erniedrigungen zu Erniedrigung, Bis daß ihr kommt und kniet...

So unrein bin ich jett durch meine Qual. Ich hasse mich! Wie arm bist du mein Berg! So angefüllt mit Tod.

O meine Freunde, kommt!

Rarl Stamm.